

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

6. Oktober 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 40.

Die deutsche Wirtschaft Anfang Oktober.

Eine Beurteilung der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage ist nicht ganz leicht. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß der wirtschaftliche Aufschwung, den wir in Deutschland in diesem Jahre genommen haben, vor der Hand noch andauern wird, während andere bedrohliche Zeichen am Horizonte aufsteigen, die eine weniger freundliche Aussicht für die Zukunft eröffnen.

Sehr bemerkenswert erscheint in dieser Hinsicht die Meinung einer der größten wirtschaftlichen Organisationen, die wir in Deutschland haben, nämlich des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats. In seinem letzten Geschäftsbericht heißt es so gendern: „Wenn wir es wagen sollen, aus unserem Geschäftsbereich heraus zu dem Konjunkturproblem Stellung zu nehmen, das im allgemeinen im Sinne eines gedämpften Optimismus beurteilt wird, so möchten wir aus der in den letzten Monaten wenig schwankenden Linie unserer Absatzziffern und den bei uns erfolgreichem Abrufen den Schluß ziehen, daß die deutsche Industrie, deren größter Teil ihren Brennstoffbedarf bei uns deckt, sich zurzeit in einem gewissen Beharrungszustande befindet. Daraus kann man, wenn auch alle Anzeichen für eine Aufwärtsbewegung fehlen, doch mindestens die Hoffnung ableiten, daß die deutsche Industrie und damit auch der Ruhrkohlenbergbau in der nächsten Zukunft noch mit einer Fortdauer des jetzigen Absatzes rechnen könne. Diese Auffassung findet auch eine Stütze in den Nachrichten aus den einzelnen Industrien.“

Der Gesamtabsatz im Steinkohlenbergbau hat sich im September nur unerheblich vergrößert. Die Eisenindustrie hat nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller im Monat August eine recht bedeutende Roh-eisenerzeugung aufzuweisen. Sie war die höchste seit dem Ende des Krieges. Auch die deutschen Walzwerke haben im Monat August eine gleiche Rekordziffer erreicht. Vom Standpunkte des Handels aus gesehen, ist die Lage auf dem Eisenmarkt jedoch etwas ruhiger geworden. Die Geldknappheit dürfte die hauptsächlichste Ursache dafür sein.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat die Geschäftslage in letzter Zeit etwas nachgelassen, weil inzwischen die ermäßigten Sommerpreise ihre Geltungsdauer überschritten haben. Im Erzbergbau konnte jedoch die ganze Förderung abgesetzt werden.

Der Kalibergbau hatte im September einen befriedigenden Absatz. Das gleiche gilt von der Textilindustrie und dem größten Teil der übrigen Industriezweige.

Trotz der gebesserten Konjunktur haben sich die Preise für industrielle Rohstoffe, Halb- und Fertigware ungefähr auf dem alten Stand gehalten. Die heutigen Preise für diese Güter sind nicht höher als die des vorhergehenden Jahres. Die wirtschaftliche Entwicklung hat gezeigt, daß eine Fortführung der Rationalisierung notwendig ist, um die Selbstkosten noch weiter herabzudrücken, da sonst eine erfolgreiche Konkurrenz auf dem Weltmarkt ein Ding der Unmöglichkeit ist. Vor allen Dingen England, Luxemburg und Frankreich machen uns das Leben sehr schwer.

Eine wichtige Frage wird sein, ob es gelingt, die internationale Rohstoffgemeinschaft, die man auch wohl kurz den internationalen Eisenpakt nennt, so auszugestalten, daß die deutschen Werke ein wirkliches Interesse an ihrem Fortbestand haben. Dazu ist es nötig, daß in den übrigen beteiligten Ländern straffere Verkaufsorganisationen als bisher gebildet werden. Davon sind aber die meisten Länder noch weit entfernt.



Im Blechwalzwerk des Hörder Vereins.

Nach einer Originalzeichnung von Senning, Zentralwerbestelle
der Dortmunder Union.

Zollabspernung fast unmöglich, einen solchen Ueberschuß zu erzielen. Andererseits drängen sie aber auf Erfüllung unserer Verpflichtungen. Was dabei noch letzten Endes herauskommen wird, bleibt ein Rätsel.

Seit dem 27. September sind die ersten Reparationszahlungen im Rahmen des vierten Dawesjahres zu leisten, dazu 55 Millionen Eisenbahnzahlungen und 20 Millionen aus der Beförderungsteuer als Restzahlung für das eben abgeschlossene dritte Repa-

Die neueste deutsche Handelsbilanz zeigt einen erfreulichen Rückgang des Ueberschusses der Einfuhr über die Ausfuhr. Während noch im vorigen Monat dieser Einfuhrüberschuß den Wert von 431 Mill. Mark da stellte, ist er im August auf 292 Mill. Mark zurückgegangen. Das ist zwar immer noch eine beträchtliche Ziffer, aber gegen die ungünstigen Ergebnisse der Vormonate dennoch ein Fortschritt. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf die verminderte Einfuhr an Lebensmitteln zurückzuführen, was sich ganz einfach daraus erklärt, daß in Deutschland inzwischen die Ernte auf den Markt gekommen ist. Leider ist der Wert der Ausfuhr an fertigen Waren um fünf Millionen Mark gegen den Vormonat zurückgegangen, während an Rohstoffen und halbfertigen Waren für 19,5 Millionen M. mehr ausgeführt worden sind.

Im ganzen darf man sagen, daß diese neueste Handelsbilanz einen kleinen Fortschritt bedeutet. Sie stellt aber immer noch lange nicht den Zustand dar, den der Dawesplan vorausgekehrt hat und der darin besteht, daß Deutschland seine Reparationsverpflichtungen aus dem Ausfuhrüberschuß bezahlen sollte. Seine Gläubiger machen es ihm aber durch ihre solchen Ueberschuß zu erzielen.

rationsjahr. Die Reparationszahlungen werden sich dann zu Ende jedes Monats wie folgt abwickeln: Die Eisenbahnzahlung beträgt allmonatlich 55 Millionen, so daß jährlich 660 Millionen herauskommen, die Beförderungsteuer ist auf monatlich 24 166 000 und auf jährlich 310 Millionen festgelegt. Der Haushalt trägt allmonatlich 41 666 663 Mark, also jährlich 500 Millionen dazu bei. Dazu kommen aus dem Reservefonds allmonatlich bis zum Mai nächsten Jahres rund 8,5 Millionen Mark, zusammen 76 200 000 Mark. Die Industriezahlungen werden schließlich am 28. April und 28. August des nächsten Jahres mit je 150 000 000 Mark geleistet. Die Gesamtrepurationsleistungen im Jahre 1927/28 betragen für uns nach dieser Aufstellung 1 875 000 000 Mark, wahrlich eine furchtbare Summe, mit der wir die uns aufgebürdete „Schuld am Kriege“, die wir gar nicht haben, teuer bezahlen müssen.

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der letzten Zeit weiter verbessert. Die Zahl der Erwerbslosen-Hauptunterstützungsempfänger beträgt in Deutschland augenblicklich nicht viel mehr als eine halbe Million. Das ist ein recht erfreulicher Rückgang, der jedoch nicht von Dauer sein kann, da die Arbeiten der Landwirtschaft, wodurch sehr viele Arbeitskräfte beschäftigt wurden, abgeschlossen sind. Im Westen Deutschlands ist dann auch der Rückgang auf dem Arbeitsmarkt bereits zum Stillstand gekommen. Sonst ist eine wesentliche Veränderung des Beschäftigungsgrades nicht eingetreten. Bezeichnend ist, daß in vielen Industrien ein erheblicher Mangel an Facharbeitern eingetreten ist, da die Nachfrage darnach nicht befriedigt werden konnte. Diese Erscheinung ist umso bedauerlicher, als Deutschland gerade durch Qualitätsware am erfolgreichsten auf dem Weltmarkt konkurrieren könnte. Es wird also alles daran gesetzt werden müssen, unsere Arbeiterkraft möglichst auf eine hohe Stufe der Fachausbildung zu heben, um so qualifizierte Kräfte zu gewinnen, die allein unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt wiederherstellen können.

Politischer Rundfunk.

Die Welt stand lange noch unter dem Eindruck der Hindenburgrede in Tannenberg. Während in England und in Amerika maßvoller Kritik geübt wurde, ging man in Frankreich und vor allem in Belgien weit über das Maß selbst des guten Geschmacks und politischen Anstands hinaus. Der alte Kriegsheer Poincaré, dem offenbar bei der Aufrührung der Kriegsschuldfrage das böse Gewissen keine Ruhe läßt, konnte sich nicht genug tun, unseren Reichspräsidenten wegen seiner Worte zu schmähen und herabzusetzen. Die amtliche Antwort der französischen Regierung auf die Hindenburgrede gab der französische Justizminister Barthou. Er sagte u. a. folgendes: „Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht hin- nimmt, und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, die Wahrheit der Tatsachen, der Dokumente und der Ereignisse nicht besiegen werden. Die Verantwortlichkeiten sprechen aus unserem verwüsteten Boden noch zu laut, als daß eine feierliche, aber ungeschickte Ablehnung genügen könnte, einwandfreie Zeugnisse zu zerstören. Wenn das Deutschland von 1914 das „reine Herz“ gehabt hätte, würde es mit einem Worte oder einer Geste durch Annahme der angebotenen Vermittlung die Kriegsgefahr beseitigt haben, die seine auf Grund falscher Informationen angeordnete Mobilisierung heraufbeschwor und zudem verschlimmerte und beschleunigte. Das Deutschland von 1914 hat keine „reinen Hände“. Nachdem wir seine Grausamkeiten erduldet haben, werden wir ihm nicht gestatten, unsere Toten zu entehren, die für die Verteidigung unseres durch Eroberungslust überfallenen, besetzten und verwüsteten Heimatbodens gefallen sind. Wir wollen den Frieden mit einem Willen, dessen Aufrichtigkeit die schon gebrachten Opfer bezeugen. Die internationale Beruhigung, die nur langsam über die vielen Hindernisse triumphiert, würde rasch all das verlieren, was nationale Eigenliebe dabei gewinnen will. Das „Zuvielreden schadet“, ist ein ausgezeichnetes Sprichwort“.

Diese Worte des französischen Justizministers stellen die geschichtliche Wahrheit auf den Kopf und zeigen die wahre Gesinnung der heutigen französischen Regierung, die immer noch, von Vorurteilen geblendet, unfähig ist, unparteiisch die Ereignisse zu beurteilen. Eine Widerlegung der Hindenburgworte, daß Deutschland mit reinen Händen in den Krieg gezogen sei, bedeuten sie keineswegs.

Seine französischen Kollegen überbot in jeder Hinsicht der belgische Ministerpräsident Jaspar. Er fand es am Plage, die alten Märchen über die deutschen Kriegsgreuel in Belgien erneut aufzuwärmen, mit denen man während und nach dem Kriege die öffentliche Meinung der Welt vergiftet hatte. Es ist bezeichnend, daß der Präsident derselben Regierung, deren Außenminister noch vor kurzem den Vorschlag einer unparteiischen Untersuchung über den Freischärler-Krieg in Belgien gemacht hat, hier über das Ergebnis einer solchen Untersuchung schon selbst zu Gericht sitzt. Die Rede des belgischen Ministerpräsidenten stellt eine unwürdige und unsflätige Entstellung der Geschichte dar, die so niedrig ist, daß man sich am besten gar nicht mit ihr befährt.

Es ist kein Wunder, daß man sich in Frankreich und Belgien so heiß bemüht, die Kriegsschuld Deutschlands aufs neue in den Vordergrund zu ziehen und sich selbst reinzuwaschen. Abgesehen von dem bösen Gewissen, das daraus spricht, hat die Verschiebung der Kriegsschuld auch noch die tiefere Bedeutung, daß damit das ganze erzwungene Vertragsgebäude von Versailles in sich zusammenbricht. Der Artikel 231 des Versailler Vertrages dekretiert bekanntlich: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staats-

Bitter, aber — wahr!

Ein Mann, der wie kaum ein zweiter die wirtschaftlichen Zusammenhänge in Deutschland überblickt, Fritz Thyssen, hat bedeutsame Worte über unsere Finanzwirtschaft gefunden. Was er ausgeführt hat, mußte einmal gesagt werden. Bedauerlich ist es nur, daß es so spät gesagt wurde — aber noch ist es nicht zu spät.

Fritz Thyssen sagte dem Sinne nach: Der Dawesplan wurde von Deutschland angenommen. Müßig darüber zu streiten. Ueberflüssig daher, die Pflicht der Erfüllung irgendwie anzweifeln zu wollen. Der ehrbare Schuldner zahlt. — Jeder Vertrag steht und fällt mit seinen Voraussetzungen. Auch der Dawesplan ist ein Vertrag. Und seine Voraussetzungen sind: Leben und leben lassen. In die Sprache der Wirtschaft übersetzt: Deutschland muß über die Meere und über die Pässe mit seinen Waren.

Besteht diese Möglichkeit in ausreichendem Maße? Nein! Erinnern wir uns doch nur einmal der langwierigen Verhandlungen über die Regelung der Handelsbeziehungen mit unserem westlichen Nachbarn. Auf diese Tatsache kann nicht früh genug aufmerksam gemacht werden. Klar muß man heute schon erklären: Kann der Dawesplan — trotz guten Willens — nicht erfüllt werden, so fällt die Schuld auf jene, deren Fäuste uns die Kehle zuhielten. Wer leben will muß atmen können. Einatmen und Ausatmen. Es ist Sache aller verantwortlichen Regierungen, diesen wirtschaftlichen Atemungsprozeß von hoher Warte und auf große Sicht zu regulieren.

Wer zur Verantwortung gezogen wird, muß Rechenschaft geben. Möge uns der Tag nicht unvorbereitet finden, da man uns einmal eine Verantwortlichkeit zuschiebt, die wir nicht zu vertreten haben. Suchen wir ruhig mit deutscher Gründlichkeit und Unvoreingenommenheit alle Fehlerquellen auf, an die ein übelwollender Vertragsgegner uns einmal peinlichst erinnern könnte. Parker Gilbert, der Reparationsagent, weist auf eine solche gefährliche Quelle hin. Um es vorweg zu sagen, er trifft den Nagel auf den Kopf. Eine Konsolidierung unseres Volkshaushaltes ist ohne eine weitumfassende Verwaltungsreform schlechterdings unmöglich. Diese Reform aber muß kommen. Sie ist so notwendig, wie die Rationalisierung der Wirtschaft. Es müßte allmählich doch auch dem Durchschnittsbürger ein Licht darüber aufgegangen sein, daß der einfaches Verwaltungsapparat immer noch der beste und billigste ist. Wir aber leisten uns in Deutschland nach wie vor den teuersten, kompliziertesten Verwaltungsapparat der Welt.

Wollen wir warten, bis die anderen uns das sagen? Die Wirtschaft hat hier weiß Gott genug Opfer gebracht. Davon kann mancher ein schlimmes Lieblein singen. Manches abgebaute Direktor und mancher entlassener Arbeiter. Deshalb: Weg mit dem teuren und komplizierten Verwaltungsapparat. Herr Parker Gilbert hat schon Recht: Reich, Länder und Gemeinden sollen sich gefälligst auch auf die Dawesbelastung durch Rationalisierung einrichten. Und Rationalisieren, das möchten sich unsere Verwaltungskörper alle sagen lassen, heißt nichts anderes denn: Mit dem geringsten Aufwand die höchsten Erfolge erzielen.

Göb.

angehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezungen wurde, erlitten haben.“ Auf dieser Lüge, die von dem zusammengebrochenen deutschen Volke damals erpreht wurde, beruht der ganze Versailler Vertrag, beruhen ganz besonders auch die furchtbaren Fron- und Sklavendienste, die wir den sogenannten „Sieger“ zu leisten haben. Wenn also der Glaubenssatz von der Kriegsschuld hinfällig ist, so würde damit auch diesen Dingen der Rechtsgrund entzogen sein. Das wissen unsere ehemaligen Feinde ganz genau, und deshalb hüten sie das Märchen von unserer Kriegsschuld so ängstlich.

In Genf ging die Tagung des Völkerbundes zu Ende. Die holländischen und polnischen Bemühungen, einen allgemeinen Frieden durch den Völkerbund proklamieren zu lassen, führten, nachdem auch die großen Staaten verschiedentlich ihre Meinung dazu gesagt hatten, zu einer Entschliebung, die folgenden Wortlaut hatte:

1. Jeder Angriffskrieg ist und bleibt verboten. — 2. Alle friedlichen Mittel müssen zur Regelung von Streitigkeiten angewendet werden, die zwischen den Staaten entstehen könnten und welcher Art sie auch seien. — Die Versammlung erklärt, daß für die Mitglieder des Völkerbundes die Verpflichtung besteht, sich diesen beiden Grundsätzen zu unterwerfen.

Der Erfolg dieser Verhandlungen war, daß man zu einer Entschliebung gelangte, welche sich bemüht, sowohl den deutschen wie den französischen Standpunkt, der bekanntlich lautet: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung!“ gerecht zu werden. Die vom Völkerbund bereits eingesetzte vorläufige Abrüstungs-Kommission soll ihre Arbeit baldigst beenden und alsdann schnellstens eine neue Abrüstungskonferenz einberufen. Sehr hoffnungsvoll steht also diese Angelegenheit nicht, und die Einstellung der französischen Regierung, die anlässlich der Hindenburgrede erneut in die Erscheinung trat, läßt nicht erhoffen, daß Frankreich die Verpflichtung, abzurüsten, die es feierlich im Versailler Vertrage mit übernommen hat, sobald erfüllen wird. Ebenso wenig wird England und werden die anderen Staaten, welche den Versailler Vertrag unterschrieben haben und ebenfalls die Verpflichtung, abzurüsten, eingegangen sind, ihr nachkommen. Das hat der traurige Ausgang der vom amerikanischen Präsidenten einberufenen Seeabrüstungskonferenz bereits bewiesen. Es ist nichts dabei herausgekommen.

Arbeit und Ernährung.

Von Professor Dr. D. Huntemüller, Gießen.

Wer kräftig arbeiten soll, der muß auch kräftig essen! — Unter einem kräftigen Essen versteht man im landläufigen Sinne eine fleisch- d. h. eiweißreiche Kost, denn das Eiweiß gilt als Maßstab für den Nährwert, je mehr Eiweiß eine Nahrung enthält, um so höher wird ihr Nährwert veranschlagt. Neben dem Fleisch läßt man noch Eier und Milch als Eiweißträger gelten, während der überwiegende Genuß von Vegetabilien (Kartoffeln, Gemüse, Obst usw.) angeblich schlapp machen soll.

Diese Hochschätzung der Fleisch- bzw. Eiweißnahrung geht wohl zum nicht geringen Teil auf den großen Chemiker Justus von Liebig zurück, der die Grundlagen für die wissenschaftliche Ernährungslehre geschaffen hat und von der falschen Voraussetzung ausging, daß das Eiweiß, aus dem sich der Muskel hauptsächlich aufbaut, zugleich die Quelle der Muskelkraft sei. Auch in Liebig's Fleischextrakt, dem eingebildeten Saft aus Rindfleisch, glaubte man ein besonderes Kräftigungsmittel zu besitzen, wie ja denn überhaupt der Glaube vom Nährwert einer kräftigen Bouillon noch heute allgemein verbreitet ist, während sie in Wirklichkeit, ebenso wie der Fleischextrakt, fast nur die im Fleische befindlichen Salze enthält und daher wohl anregend auf die Absonderung der Verdauungssäfte, aber keineswegs als Kraftquelle wirkt.

Die Kraftquellen für die Muskelarbeit sind vielmehr die Kohlenhydrate, die sich hauptsächlich in den vegetabilischen Nahrungsmitteln in Gestalt von Stärke und Zucker finden, und die Fette, sowohl tierischer als auch pflanzlicher Herkunft.

Um diese Dinge recht zu verstehen, müssen wir etwas weiter ausholen. Wir wollen einmal die menschliche Muskelmaschine mit der Dampfmaschine vergleichen, die ja auch Arbeit leisten muß. Wir heizen den Dampfkessel mit Kohle und neuerdings auch vielfach mit Öl, die unter Zutritt von Sauerstoff verbrennen. Durch die Verbrennungswärme wird Wasserdampf erzeugt, dessen Spannung als Triebkraft für die Maschine benutzt wird. Ebenso verbraucht der Mensch bei der Muskelarbeit, wie besonders wieder die neueren Forschungen gezeigt haben, Kohlenhydrate und Fette, insonderheit das aus ihnen gebildete Glykogen, das bei der Muskelkontraktion nach Umwandlung in Milchsäure unter Zutritt von Sauerstoff zu Kohlenensäure verbrennt.

In einer Beziehung läßt sich aber der Vergleich des Menschen mit der Maschine nicht aufrecht erhalten, während diese nämlich ihre Substanz,

d. h. ihre Eisenteile usw. allmählich abnutzt, kann der Mensch die abgenutzten Organbestandteile wieder ersetzen, und hierzu benötigt er das Eiweiß. Dies Eiweißquantum wird von Rubner auch als „Abnutzungsquote“ bezeichnet und beträgt nach seinen Untersuchungen 4 Prozent des gesamten Stoffwechsels. Weiterhin kann der Mensch, wenn höhere Leistungen von ihm verlangt werden, auch seine Muskelmasse vergrößern. Dies ist besonders in der Jugend, zur Zeit des Wachstums, der Fall; so verdreifacht sich das Körpergewicht des Kindes im Laufe des ersten Lebensjahres. Aber selbst hier tritt der Eiweißgehalt der natürlichen Nahrung, der Muttermilch, gegenüber der Menge der Kohlenhydrate und Fette ganz bedeutend zurück und beträgt nur 7,4 Prozent des Umsatzes. Ziehen wir hiervon die Abnutzungsquote ab, so bleiben für das Wachstum noch 3,4 Prozent übrig, die dem Aufbau der Organe dienen.

Das Kalb, das ein weit stärkeres Wachstum zeigt als das Kind, erhält in der Ruhmilch 21,3 Prozent des Stoffbedarfs an Eiweiß, nährt sich in seinem späteren Leben aber nur von Vegetabilien und setzt 10,3 dem gehörig Fleisch und Fett an. In den Vegetabilien sind nämlich ausreichende Eiweißmengen enthalten, so daß ein Eiweißmangel selbst bei reiner Grasnahrung nicht zu befürchten ist.

Ebenso wenig wird ein Mensch, der sich rein vegetarisch ernährt, wie besonders die Untersuchungen des bährischen Arztes Sindede gezeigt haben, an Eiweißmangel leiden. Auch die Ansicht, daß der Vegetarier leicht schlapp macht, ist völlig unberechtigt. Es ist vielmehr gerade das Gegenteil der Fall. Die Vegetarier haben bei sportlichen Veranstaltungen, wo es auf große Dauerleistungen ankommt, in fast allen Fällen den Sieg davongetragen. Seit 1902 sind alle Dauermärsche über lange Strecken von Vegetariern gewonnen worden, ebenso waren sie bei den vor dem Kriege durchgeführten Märschen mit vollem

Soldatengepäck (31 Kilogramm) ausnahmslos Sieger. Auch wird die gute Verfassung, in der sie ans Ziel kamen, überall besonders hervorgehoben.

Birchner-Benner erzählt in seinem Buche „Die Grundzüge der Ernährungstherapie“ (Otto Salle, Berlin 1926) folgende Beobachtung: „Bei der Abtragung eines Eisenbahndammes in Zürich stellte der Unternehmer, seiner vertraglichen Verpflichtung folgend, die schweizerischen Erdbauer, die sich gemeldet hatten, mit Vorzug vor den Landfremden ein, so daß neben Italienern viele Schweizer an der Arbeit teilnahmen. Die Kost der Schweizer war die landesübliche, für „schwere“ Arbeit genossen sie reichlich Fleisch, Käse und Bier. Die Italiener errichteten eine Feldküche und genossen vorwiegend Reis, Makkaroni, Mineira, Polenta, Brot, etwas Käse und Speck und ihre Südfrüchte. Die Schweizer stellten in der großen

Meine Heimat.

Meine Heimat ist Westfalen
Wo man holt aus tiefem Schacht
All die schwarzen Diamanten
Bei schwerer Arbeit Tag und Nacht.

Wo aus hohen, dunklen Schloten
Oft die rote Lohe wogt,
Diedenshimmelnachts erleuchtet,
Goldner wie das Abendrot.

Wo das Eisen wird geschmolzen
Unter manchem Tropfen Schweiß,
In dem glühend heißen Ofen,
Mit kräftigem Arm und regem Fleiß.

Wo die Häute hart wie Eisen,
Und die Orden, die sie schmücken,
Sind die Schwielen, die die Arbeit
Ihnen hat ins Fleisch geschnitten.

Wo die Menschen ewig schaffen,
Nimmermüde Hand in Hand,
Nirgend ist ein Volk so rege,
Wie in dem Westfalenland.

Arbeit klingts vom Turme nieder
Arbeit die Sirene schreit
Arbeit hafts bei jedem Schritte,
Bis das graue Haupt sich beugt.

Marie Schmidt.

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!



Gute Preise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann.

(2. Fortsetzung.)

Was aber konnte es sein, was J. Fergusson, den von vielen für allmächtig gehaltenen, so namenlos peinigte? Was ihn plötzlich völlig in sich zusammensinken und schwer aufstöhnen ließ?

„Ich finde ihn nicht — oh — ich finde ihn nicht...“

Ein Schweifstropfen war dabei von seiner Stirn gerade auf ein großes, weißes Blatt Papier, das vor dem Bergweiser auf dem Tische lag, gefallen; teilnahmslos starrte der Agent darauf nieder — auf die wenigen Zeilen, die — in deutscher Sprache abgefaßt — auf dem Blatte geschrieben standen:

„Du mein über alles geliebtes Mädchen, du glaubst nicht, wie es steht um das Herz eines Mannes, der nicht sagen kann es, daß seine Liebe nur dir gehört und wie er hier bei immer bloß denkt: Ach, Mary...“

Dann kamen unzählige durchgestrichene Zeilen.

„Ich finde ihn nicht — ich finde ihn nicht!“ ächzte der Makler wieder. „Oh! über die Unvernunft meiner seligen Mutter! Konnte sie mich nicht „Harry“ taufen lassen!? Wie schön hätte sich das reimen lassen! Aber so — ach, ich werde die Liebe dieses Mädchens nie gewinnen — weil ich den Reim auf „Mary“ nicht finde! Und sie sind so zugänglich gerade für Lyrik, diese Mädchenherzen...“

Und ratlos in seiner Not, fuhr er sich wieder mit den Händen in die Whiskers. Dann aber schien sich allmählich eine resignierte Ruhe seiner zu bemächtigen. Seine langen Beine streckten sich noch länger, daß sie an der Rückseite des Schreibtisches unter diesem hervorragten — seine Arme sanken schlaff herab — glanzlos wurden seine Augen...

„Ich werde verzichten müssen — manhaft verzichten!“ murmelte er. „Oh — und ich liebe sie doch so sehr — so sehr...“

„Ach, du Lieber — Güter! Wie mich das glücklich macht, daß du selbst bei der Arbeit mit solcher Inbrunst an mich denkst!“

Eine etwas schmalzige Stimme hatte es plötzlich dicht an seinem Ohr gesagt — und ein Paar starke Frauenarme legten sich um seinen Nacken. Ein volles, rundes, geschminktes Gesicht näherte sich dem seinen mit zärtlich gespierten Lippen.

Da hatte der aus seiner Versunkenheit so jäh Aufgeschreckte seine Fassung wiedergewonnen. War aufgesprungen, daß der Schreibtisch ein Stück zurückrollte.

„Hölle und Teufel! Dolly — wo kommst du her? Wie kannst du mich mitten in der Arbeit stören — noch dazu durch einen solchen Ueberfall!“

In der Tat — ein Ueberfall war es gewesen. Der Makler hatte das Öffnen der Tür nicht gehört; hatte nicht vernommen, wie die kleine, corpulente Dame sich ihm mit lachhaft zierlichen Schrittschritten genähert — trotz des Raschels ihrer kostbaren Seidengewänder, des leisen Klingens der unzähligen Schmuckstücke, mit denen sie ihre Fülle behängt und bestückt hatte.

Aber sie schien ihm seine Heftigkeit garnicht einmal übel zu nehmen. Scherzhaft drohte sie mit dem fleischigen Zeigefinger ihrer Rechten, an dem zwei kostbare Ringe blühten und funkelten.

„Kleiner Schäfer!“ lächelte sie affektiert. „Arbeit, sagt er — und dabei hörte ich doch noch, wie er von mir sprach; von mir und seiner — unserer Liebe!“

Schmachtend blickte sie zu ihm hinüber, der mit finster zusammengezogenen Brauen an einem hohen Altentregal lehnte. Abweisend sagte er:

„Ich habe gearbeitet — laß es dir gesagt sein! Und du hast mich dabei gestört! Ich habe keine Zeit jetzt — was willst du überhaupt?“

Sie beantwortete seine letzte Frage nicht, zog vielmehr ein gekränktes Gesicht. „Natürlich — du hast niemals für mich Zeit! Gestern Abend bist du auch wieder nicht gekommen...“

„Ich hatte eine wichtige Konferenz mit dem Kneeder Staneway...“

„Ach — mit diesem Menschen! — Siehst du — aber auch in keiner Sache tußt du meinen Willen! Habe ich dich nicht innigst gebeten, dich nicht mit dem Manne einzulassen!? Ich weiß genau, daß er ein gebürtiger Deutscher ist — ein Feind!“

Mehrzahl nach wenigen Tagen die Arbeit als zu schwer ein, während die Italiener monatelang täglich zehn Stunden ihre Rollwagen mit den schweren Schaufeln voll Erde füllten. Dabei waren sie fröhlich und guter Dinge, und die ärztliche Tätigkeit beschränkte sich vorwiegend auf Unfallverletzungen.

Es scheint also, daß schwere körperliche Arbeit williger und ausdauernder geleistet wird, wenn die Fleischnahrung von der Kost ausgeschlossen ist."

Noch viele derartige Beispiele ließen sich anführen (s. auch M. Hindhede: Die neue Ernährungslehre — E. Bahl, Dresden 1922), hier soll nur noch auf die staunenswerten Leistungen chinesischer Kulis hingewiesen werden, die bei farger und eintöniger Reiskost einen ausgewachsenen Menschen an einem Tage 60 km weit in einer Sänfte tragen. Fleisch wird von der großen Masse der Chinesen meist nur einmal im Jahre, am höchsten Festtage, gegessen, wie sollte China sonst auch für seine 440 Millionen Menschen, ein Viertel aller Erdbewohner, Nahrung schaffen.

Auf dem Wege durch den Tierkörper geht nämlich eine große Menge der wertvollen Nahrungsstoffe verloren. Wir erhalten z. B. beim Genuß von Schweinefleisch nur etwa 19 Prozent, beim Rindfleisch sogar nur etwa 15 Prozent der von diesen Tieren aufgenommenen Nahrungsstoffe, 81 Prozent bzw. 85 Prozent werden für die Lebensäußerungen, Bewegungen usw. der Tiere benötigt und gehen für unsere Volkswirtschaft verloren. Wir sollten daher bei unserer schlechten wirtschaftlichen Lage auf den Luxus einer fleischreichen Kost besser verzichten.

Es kommt noch die von Rubner nachgewiesene „spezifisch dynamische“ Wirkung der Eiweißstoffe hinzu, d. h. durch eine eiweißreiche Kost wird der Stoffumsatz nicht unbedeutend gesteigert und der Energieverbrauch stärker in die Höhe getrieben als bei vorwiegend kohlenhydrat- bzw. fetthaltiger Nahrung. Wer also sparsam leben will, sollte schon aus diesem Grunde den Fleischverbrauch möglichst einschränken. „Da wir heutzutage in den westlichen Ländern soviel darüber grübeln, wie man den Armen nahrhafte Speise möglichst billig beschaffen könnte, ist es sicher nicht uninteressant, zu erfahren, daß man in China zu gewöhnlichen Zeiten gute Nahrung in genügender Menge für nicht mehr als 8 Pfennig pro erwachsene Person und Tag liefern kann. In Zeiten von Hungersnot sind Abertausende von Menschen mit 6 Pfennig pro Tag und Kopf erhalten worden.“ So erzählt der amerikanische Missionar Arthur H. Smith, der 22 Jahre lang in China gelebt hat, in seinem Buche „Chinesische Charakterzüge“ (übersetzt von F. C. Dürbig, erschienen bei C. Rabich, Würzburg).

(Aus den Blättern für Volksgesundheitspflege.)

Technische Gedenktage.

1. 10. 1867 feht Friß W. Lürmann auf der Georgs-Marien-Hütte den ersten Hochofen mit geschlossener Brust und Schlackenform in Betrieb.
1. 10. 1873 Aufhebung des Roheisenzolles. Diese Maßnahme in Verbindung mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang hatte schwere Schädigungen wirtschaftlicher Art für die gesamte deutsche Eisenindustrie im Gefolge.
5. 10. 1884 starb zu Duisburg an den Folgen eines Unfalls der Direktor der Duisburger Maschinenbau-A.-G. (d. heut. Demag A.-G.) Heinrich Erdmann. Es ist der Erbauer des Panzerplatten-Werkes der Dillinger Hüttenwerke, auf dem am 29. Oktober 1877 die ersten Panzerplatten in Deutschland gewalzt wurden.

6. 10. 1768 wurde Josef Madersperger in Rusten geboren. Er ist Pionier auf dem Gebiete der Nähmaschine und fand als erster das Prinzip der Fadenverschlingung und damit der Maschinennäh.
6. 10. 1870 Todestag von Heinrich Arnold Hunssen, Mitbegründer der Gutehoffnungshütte in Oberhausen.
8. 10. 1826 Geburtstag von Friedrich Krupp, dem Gründer der Kruppwerke.
9. 10. 1833 kam in Köln Eugen Langen zur Welt. Er begründete mit Otto zusammen die heutige Generatorenfabrik Deuk.
10. 10. 1813 Geburtstag von Rainer Daelen, dem Erfinder und Verbesserer zahlreicher Hüttenmaschinen (Walzwerke, Dampfhammer usw.) Er wirkte besonders erfolgreich in Hoerde. Auch ist er der Gründer des Reußer Eisenwerks.
10. 10. 1870 wurde die Technische Hochschule zu Aachen feierlich eröffnet.
13. 10. 1873 starb im Alter von nur 35 Jahren der Ingenieur August Bechem. Er gründete zusammen mit Theodor Kestmann eine Maschinenfabrik, aus der die heutige Demag A.-G. hervorging.
20. 10. 1927 Todestag von Karl Brandau, einem bedeutenden Tunnelbauer, der u. a. den Simplontunnel erbaute.
21. 10. 1874 wurde der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Berlin gegründet.
22. 10. 1833 starb der Professor der Chemie und Technologie Sigismund Hermstedt, der sich große Verdienste um die Förderung des Unterrichts in der chemischen Technologie erworben hat.
26. 10. 1757 wurde Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein in Dessau geboren. Er hat sich als Oberbergrat, als Präsident der märkischen Kriegs- und Domänenkammer und als Oberpräsident der westfälischen Kammer um die Organisation und Reform des westfälischen Bergbaues verdient gemacht.
26. 10. 1849 Geburtstag von Paul Capito, dem Mitbegründer des Feinblechwalzwerkes Capito & Klein in Benrath. Die Firma stellte die ersten silizierten Transformatorenbleche in Deutschland her, die für die Elektrotechnik große Bedeutung erlangt haben.
30. 10. 1893 starb Hermann August Seger, der Begründer der Tonindustriezeitung und des chemischen Laboratoriums für Tonindustrie. Er ist Erfinder des Segerkegels (zur Messung hoher Temperaturen) und des Seger-Porzellans.

Peter Fischer †. Der in weiten Kreisen der Technik und Wirtschaft bekannte Zivilingenieur Peter Fischer starb in Hannover im 58. Lebensjahre. Er war der vornehme Typ des freien Ingenieurs, der im Sinne des Ausgleichs der sozialen und wirtschaftspolitischen Gegensätze segensreich wirkte. Der Reichsbund Deutscher Technik verliert mit dem tüchtigen Fachmann einen seiner Besten.

Wer Sonntags lang' im Wirtshaus sitzt, des Montags mehr als andere schwitzt.

Das letzte Wort hatte sie voll bitterster Verachtung hervorgestoßen. James Fergusson, der schon etwas ruhiger geworden war, zuckte die Achseln.

„Er ist mein Feind nicht — ich verdiene sehr gut an ihm! Und außerdem hat er ...“

Er schwieg plötzlich, sah auf die Lippe beißend. Seine Besucherin sah ihn fragend an.

„Was?“

„Ach — nichts!“

„Aber ein Feind Englands ist er!“ begann die Dame wieder. „Ein Feind meines Vaterlandes! Und du hilfst ihm noch bei diesem sauberen Handel — ich meine den Ankauf der „Cadia“ — der doch nur darauf berechnet ist, England Schaden zuzufügen ...“

James Fergusson machte eine abweisende Handbewegung.

„Das sind Geschäfte, von denen du nichts verstehst!“

Da ereiferte sich die kleine bide Dame, daß sie zornrot wurde unter der Schminke.

„Natürlich — davon verstehe ich nichts! Aber mein Herz sagt mir — dieses Herz, du Unwürdiger, das doch nur für dich schlägt — daß du verderbliche Bahnen wandelst! O, James — James! Willst du denn gar nicht auf die warnende Stimme hören?“

Der Maller lachte etwas spöttisch auf, während die Warnerin, von dem Gefühlsausbruch sichtlich angestrengt, sich in den Sessel vor dem Schreibtisch fallen ließ, um aber sogleich mit einem Schrei der Empörung wieder aufzuspringen. Sie hatte den Zettel auf dem Tisch entdeckt, auf welchem James Fergussons gereimter Herzenserguß stand.



„Ha!“ rief sie. „Schämst du dich nicht? Das ist deutsch geschrieben — und du weißt, wie ich diese Sprache hasse ...!“

Einen Moment hatte der Maller wie erstarrt gestanden — um jetzt wie ein Geier auf den Tisch loszustürzen, die Hand nach dem Zettel ausstreckend. Wehe, wenn die Dide hinter den Inhalt der Niederschrift kam ...

„Gib her, Dolly — nur eine belanglose Notiz ...“

Doch sie hatte bereits ihre bide Hand darüber gelegt und blickte dem Manne durchbohrend ins Gesicht. — „Weshalb regst du dich da so auf? Laß mich lesen!“

„Nein — es ist nicht nötig! Gib her!“

„Nun erst recht nicht! Denn wisse, James —“ sie erhob sich mit einer Gebärde, die königlich sein sollte — „ich habe fast schon das Vertrauen zu dir verloren! Und eine Notiz, die du deutsch schreibst, muß ich lesen — mein Gewissen gebietet es mir!“

So leicht aber war mit James Fergusson denn doch nicht fertig zu werden.

„Du sollst den Wisch hergeben!“ schrie er wütend und griff nach dem Zettel — da aber hatte die Dide sich mit einer Gewandtheit, die man ihr kaum hätte zutrauen sollen, schon zwischen Tisch und Sessel hindurchgezwängt und flüchtete in eine Ecke des großen Raumes. — „Gib den Zettel her, sage ich ...!“

Der Agent wollte hinter ihr her, verwickelte sich aber mit den langen Beinen in den Teppich — suchte sich an einem Sessel festzuhalten — und stürzte samt diesem lang zu Boden.

Als er sich endlich wieder aufgerappelt hatte, stand auch schon Dolly vor ihm — in der Linken das zerrüllte Blatt mit dem unvollendeten „Poem“, die Rechte, zur Faust geballt, drohend zu dem Manne emporgerichtet. Sie stand auf den Zehen und ihre Faust reichte ihm gerade bis zur Nase, und wutbeben schrie sie zu ihm hinauf:

„Sa — Trennscher! Ist das die Liebe, die du mir gelobt? Muß ich mir das von dir bieten lassen? Oh — es ist schrecklich — entsetzlich! Aber ich schwöre es dir — das soll ein Ende haben!“ — Der Maller atmete erleichtert auf.

„Ah — so willst du nichts mehr mit mir zu tun haben? Willst dich auf immer von mir trennen?“

Da traf ihn ein vernichtender Blick aus den zwischen biden Fettpolstern liegenden Augen der kleinen Dame.

„Elender! Glaubst du, mich so rasch abschütteln zu können? Niemals wird dir das gelingen — niemals! Ich habe dir versprochen, deine Frau zu werden — eine Dolly Longham hält ihr Wort! Selbst einem Wichte, wie du einer bist!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erneuerung der Weserbrücke bei Bremen-Drehe durch die Dortmunder Union.

Die Brückenbauanstalt der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmunder Union führt gegenwärtig wieder eine sehr bemerkenswerte Aufgabe durch. Es handelt sich um die Auschiebung der alten und die Einschübung der neuen Brückenbögen für die Weserbrücke bei Bremen-Drehe. Dieser einschließlich der Flutbrücken etwa 600 Meter lange Brückenzug,



Ansicht der alten Brücke.

über den die zweigleisige Hauptstrecke der Reichsbahn Köln — Bremen — Hamburg führt, stammt noch aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nach zwei Menschenaltern ist dieses Bauwerk durchweg veraltet und für die gesteigerten Lasten und erhöhten Zuggeschwindigkeiten nicht mehr ausreichend. Die Deutsche Reichsbahn mußte sich daher zum Ersatz der alten durch eine neue Brücke entschließen. Als Material



Alte und neue Brücke vor dem Auschieben.



Beginn des Auschiebens der alten Brücke.

wurde Silizium-Stahl gewählt. Die Erneuerungsarbeiten wurden, soweit sie die eigentliche Flußbrücke betreffen, die in drei Bögen von je 60 Meter Stützweite das Flußbett überspannt, der Dortmunder Union übertragen. Am Sonntag, den 11. September fand die Auschiebung der ersten alten Stromöffnung und das Einschüben der neuen Öffnung statt,



Alte Brücke ausgehoben.

am 25. September der zweite Auswechslungsvorgang. Letzterer wird sich nun noch einmal wiederholen.

Bedingung für die Erneuerungsarbeiten mußte bei dem starken Verkehr, den diese Brücke aufweist, selbstverständlich die Aufrechterhaltung des zweigleisigen Eisenbahnbetriebes sein, denn sonst wäre der Bahnverkehr mit Bremen und Hamburg unterbunden worden. Fünf Meisterstunden standen daher nur zur Verfügung, eine für eine derartige

== Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen! ==

Aus Kassel, der Hauptstadt des einstigen Kurhessen.



Kassel — Staatstheater.

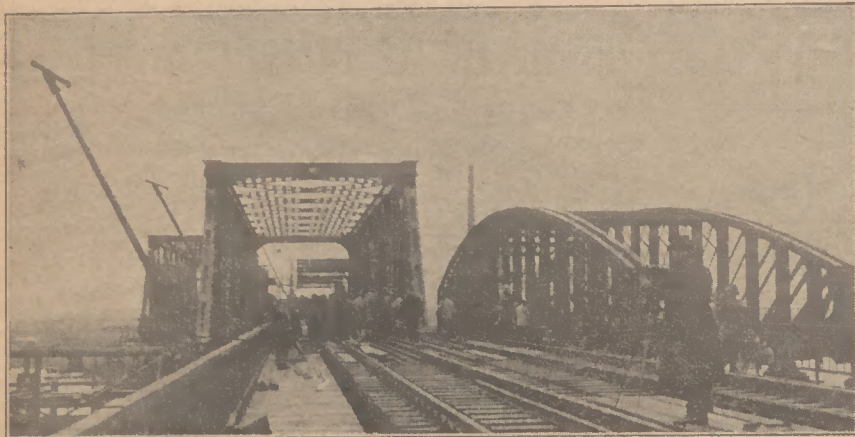
Kassel, die Hauptstadt des einstigen Kurhessen, ist als Metropole des Hessenslandes anzusprechen. Die Anziehungskraft und Schönheit dieser Stadt gewinnt erst bei näherer Betrachtung und dann in einem Maße, daß Ueber- raschung mit Staunen abwechselt. So ergeht es jedem, der Kassel zum erstenmale in seinem Leben betritt. Er kommt aus der staunenden Bewunderung über die Schönheit

ten der Stadt und ihrer Umgebung nicht mehr heraus. Mehr noch wie in früheren Jahren haben sich die Bewohner des rheinisch-westfälischen Industriegebietes das Hessensland und vor allem Kassel und seine Umgebung für die Sommerferien als Erholungsstätte ausgesucht. Was aber weiß der Fremde von Kassel? Allenfalls kennt er das im Volksmunde gern gebrauchte Wort: „Ab nach Kassel!“, vielleicht meint er auch — übrigens ganz unberechtigtweise — daß es die Heimat des „Kasseler Rippenspeers“ sei. Die Wenigsten wissen, daß Kassel außer den Schönheiten und den Wasserkünsten der Wilhelmshöhe und neben einem guten Staatstheater fünf- den herrlichsten Promenadenstraßen Deutschlands, „die

Kassel. Vom Königsplatz mit seinem dort einmündenden siebenfachen Strassenfranz und dem siebenfachen Echo gelangt man in das Herz der Stadt, Kassels eigentliches Zentrum. Einen imposanten und bewundernden Eindruck macht das dort mit seinem offenen Biered gelegene im Fachwerkbau gehaltene neue Rathaus. Ueber die Riesenflächen des Friedrichsplatzes hinweg gleitet der Blick bewundernd an Schlössern, alten Baukünstern, der Landesbibliothek usw. vorbei über das Staatstheater zur heffischen Berg- und Hügellandschaft. Am Friedrichsplatz ist eine der herrlichsten Promenadenstraßen Deutschlands, „die

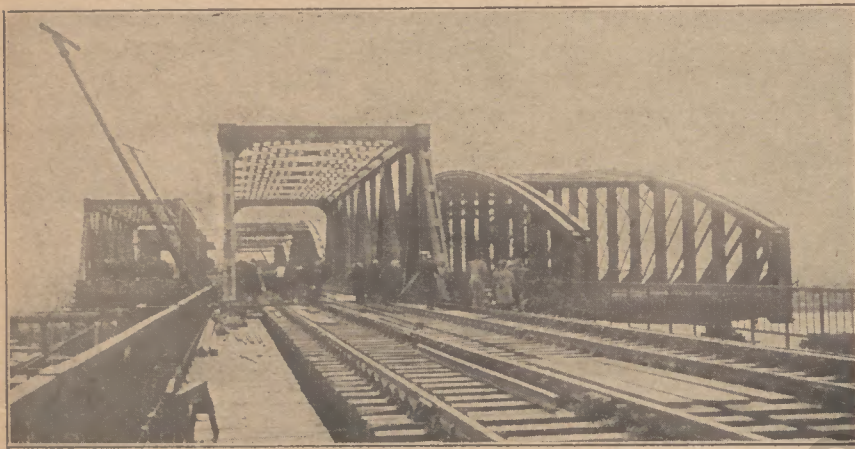
(Bild nebenstehend): Kassel — Herculesdenkmal Wilhelmshöhe. Rastaden und Ottogon (ohne Wasser).





Beginn des Einschlebens der neuen Brücke.

Aufgabe recht geringe Zeit. Mit Rücksicht hierauf mußten die Arbeiten auf das Sorgfältigste vorbereitet werden. Bis ins Kleinste mußte jeder Handgriff vorbedacht sein, denn die Unachtsamkeit auch nur eines Beteiligten hätte unter Umständen die ganze wichtige Verkehrsstraße zum Erliegen bringen können. Im Bewußtsein dieser Verantwortung wurde denn auch von allen Beteiligten mit größter Genauigkeit und Beschleunigung gearbeitet, sodaß die Arbeiten in jeder Hinsicht planmäßig verliefen. Schon nach einer Stunde und 24 Minuten waren die gesamten auszuführenden Arbeiten des



Neue Brücke eingeschoben.

Aus- und Einschlebens beendet. Nachdem noch eine Probebelastung durch sechs der schwersten Lokomotiven stattgefunden hatte, konnte der Zugverkehr wieder aufgenommen werden.

Die alten Ueberbauten wurden nach der Auswechslung im Ganzen auf Schiffen abgeschleppt und nach einem etwa 16 Km. Stromauf liegenden Städtchen gebracht, wo sie zu einer Straßenbrücke umgebaut werden sollen. Bemerkenswert ist noch, daß das Gewicht der alten

Deffnung 275 To. betrug, während das Gewicht der neuen Deffnung sich auf 340 To. stellt, wozu noch das Eigengewicht des Oberbaues mit rd. 100 To. zu rechnen ist.

Die Brückenbauanstalt der Dortmunder Union kann die reibungslose Abwicklung dieser Auswechslungsarbeit als ein besonderes Zeichen ihrer Leistungsfähigkeit buchen.

Belohnung für Unfallverhütung.

Am 3. September wurde der in der Beschlagteilsfabrik als Helfer an einer Bundstangendrehbank beschäftigte Wilhelm Mans von dem sich drehenden Bundstangenende an den Kleidern erfaßt und schwebte in der Gefahr, mit herumgeschleudert zu werden. Die Dreher August Jung und Otto Berger, beide Beschlagteilsfabrik bemerkten die Gefahr, in der Mans schwebte, sprangen kurz entschlossen hinzu und konnten so Mans von dem sich drehenden Bundstangenende noch rechtzeitig losreißen, wodurch sie unzweifelhaft ein größeres Unglück verhüteten. Nur dem entschlossenen Zugreifen des Jung und Berger ist es zu verdanken, daß Mans nur mit einigen Hautabschürfungen davonkam.

Für das von Jung und Berger an den Tag gelegte schnelle umsichtige Eingreifen bewilligen wir beiden eine Belohnung von je Mark 15, — und geben der Erwartung Ausdruck, daß sie auch fernerhin unsere Bestrebungen, Betriebsunfälle zu verhüten, nach Kräften fördern.

Den gleichen Betrag erhielten Jung und Berger durch uns von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen ausbezahlt.

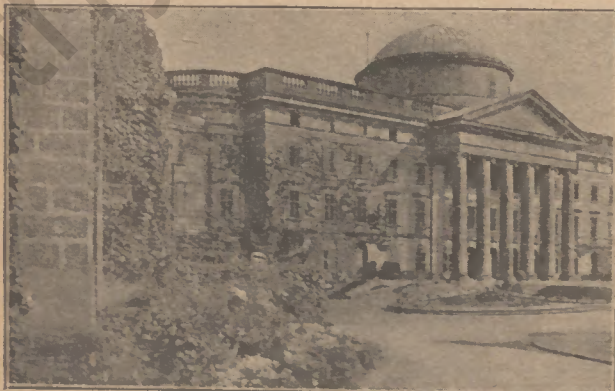
H. — Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Eisenbahnwagen mit Rollenlagern.

Die Norma-Kugellagerwerke veröffentlichen in ihrer Wertszeitung eine Mitteilung, daß die Versuche, die Eisenbahnwagen mit Rollenlagern auszurüsten, zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Es ist nicht verwunderlich, daß die Reichsbahn so lange an den Gleitlagern festgehalten hat, denn ihre riesengroßen Erfahrungen auf diesem Spezialgebiet befähigte sie dazu, die letzten Möglichkeiten dieser Konstruktionsart zu erschöpfen. Nun sind aber die Großraum-Güterwagen eine moderne Beförderungsmöglichkeit geworden, die erhöhte Achsdrücke mit sich brachte; und auch der leidige Zustand, daß immer Fahrzeuge aus den Zügen ausrangiert werden mußten, weil sich eine Achse heißgelaufen hatte, ließ die Anwendung von Rollenlagern wünschenswert erscheinen. Ein weiterer Vorzug liegt darin, daß durch die verringerten Reibungswiderstände die Zugkraft der Lokomotive nicht unwesentlich zunimmt. Das spielt bei Stadt- und Straßenbahnen eine ganz besondere Rolle, wo der Anfahrwiderstand ein überaus großer ist, wenn nach längerem Halten die Schmierflüssigkeit aus dem Lager herausgepreßt ist. All diese Schwierigkeiten werden behoben durch die Konstruktion von Rollenlagern, die in der Lage sind, derartig starke Drücke aufzunehmen, wie sie im Fahrzeugbau vorkommen. Wir glauben, daß sich auf diesem Wege noch eine große Entwicklung des Eisenbahnfahrzeugbaues durchführen wird.

+ Das Bier ermüdet, Tee regt an - wer Tee trinkt, besser schaffen kann +

„Schöne Aussicht“ gelegen. Entzückt schweigt von hier das Auge im Grün des Aueparkes und des Fuldatales. Was für den Berliner der Tierpark und für den Münchener der Englische Garten bedeutet, das bedeutet für den Kasseler mit Recht die Aue und der Auepark. Die großen Alleen und Teiche und die wunderbar angelegten vielen schönen Baumgruppen legen bereites Zeugnis ab von der Gartenbaukunst des 18. Jahrhunderts. Bewunderns- und sehenswert sind die vielen alten Schlösser mit ihren Inneneinrichtungen und Kunstbauten. Es sollen nur einige der vielen historischen Bauten erwähnt werden als da sind: das Drangerieschloß, das rote Palais, Schloß Wilhelmshöhe, die ehemalige Sommerresidenz des früheren Kaisers, der monumentale Bau des Herkules-Denkmal mit den Kaskaden, die Löwenburg, Schloß Wilhelmstal usw. Aber auch das Rathaus, die Gemäldegalerie, die Landesbibliothek und viele Museen bilden eine Sehenswürdigkeit. In der Landesbibliothek ruhen über 300 000 Bände und wertvolle Handschriften, vorzugsweise solche historischer Wissenschaften. Wer je nach Kassel kommt, das übrigens sehr gut und schnell von hier aus zu erreichen ist, soll es nicht veräumen, sich die Einrichtungen des „Roten Palais“ und das „Schloß Wilhelmstal“

Kassel — Schloß Wilhelmshöhe
Hauptgebäude, Gartenfront. 1799 vollendet.

anzusehen. Letzteres ist eins der schönsten Rokoko-Schlösschen Deutschlands, ohne irgendwelche Imitation. Der Kasseler wie überhaupt die „bilden Hessen“ wie man sie im übrigen Deutschland zu nennen pflegt, sind ein sehr zugängliches Volk. Daß in Kassel Europas größte Lokomotivfabrik, die Werke von Henschel u. Sohn gelegen sind, soll nicht unerwähnt bleiben.

(G. Dortmund. Union).

König Herbstes Fahrt.

Von Gustav Flechsig, Dortmunder Union.

Ein König fährt durchs Land. — Von wannen ist er kommen, und wo ist sein Begehr? —

Der mitternächtlichen Sonne entstieg er, und ewig Hochzeiten ist sein Tun. Vor seinem goldenen Wagen tänzeln wildfeuerige Rosse, und Purpur flattert im Winde. Leichtgeschürzte Dirnlein springen fröhlich einher. Rosen streuen sie, dunkelrote Rosen. Ihres zwitschernden Lachens süßen Getöse lockt lustig Volk herbei, ein leichtlebig Heer, und grellrothberockte Burtschen jodeln:

— Wir sein des Königs Herbstes

lustig — sonnige Schar,

sein seine treue Vasallen,

verteilen Goldes sogar.

Wir leben dem Leben,

bis tote Blätter schweben. —

Der König lacht, das klingt, wie orgelnder Sturm. „Ihr Mädchen im blumigen Nieder, tanzt!“ Wie ein Wirbel dreht sich die Schar, und erschrocken flieht der Staub.

— Ei, Herr König, wie befohlen

tanzten wir durch golden Land,

tanzten auf den feinsten Sohlen,

tanzten deine Welt in Brand. —

Kein Tal, kein Berg hält sie auf. In ihrer Kraftfülle drängen sie überallhin, und während ihrer jauchzenden Fahrt wird der schläfrig gewordene Wald wieder jung. Ein buntes Gewand tut er sich um und wiegt sich, wie in seligen Zeiten. Der Landmann trinkt mit Behagen den Duft seines Landes. „Der Herbst ist durchgefahen“, erzählen die Gärten. In den Zweigen sind Purpur und Blau und Rot und Gelb hängen geblieben. Der Epheu an der Mauer leuchtet, und der Winzer wiegt bedächtig die erste goldgelbe Traube in seiner Hand. Der Herbst ist vorbeigezogen und hat sein Füllhorn ausgeschüttet.

Warum ist er nicht geblieben? —

Frägt die silbernen Fäden, die dort droben ziehen, fragt die Vögel, die eilig das leuchtende Land fliehen!

Sie haben die Kornen gesehen, die hinter dem goldenen Wagen schritten die haben langes, feuchtes Saar gesträht und Tränen, viel Tränen gesammelt.

Drinnen und Draußen.

Der Wiederaufstieg der deutschen Reedereien.

In dem Deutschland aufgezogenen Verträge von Versailles befindet sich ein Passus unter „Schleifungen“, welcher lautet:

Handelschiffe:

Deutschland erkennt das Recht der alliierten und assoziierten Mächte auf Ersatz aller durch Kriegsereignisse verlorenen oder beschädigten Handelschiffe und Fischereifahrzeuge, Tonne für Tonne (Bruttovermessung) und Klasse für Klasse an. Das heißt:

a) Auslieferung aller deutschen Handelschiffe von über 1600 Bruttotonnen, die Hälfte des Tonnengehalts der Schiffe zwischen 1000 und 1600 Bruttotonnen, und je ein Viertel des Tonnengehalts aller Fischereifahrzeuge.

b) In den nächsten 5 Jahren ist Deutschland verpflichtet, auf Anforderung des Wiedergutmachungsausschusses alljährlich bis zu 200 000 Bruttotonnen Schiffsneubauten für die Alliierten auf Stapel zu legen; der Ausschuss bestimmt den Preis, die Bau- und Lieferungsbedingungen.

Damit findet man uns zunächst einen beispiellos dastehenden Überlaß auf und an zweiter Stelle läßt man uns wie Sklaven arbeiten für die Nationen, die mit teuflischem Behagen diesen Schandvertrag geschmiedet haben.

Und trotz und alledem, man hatte unsere gewaltige Kraft unterschätzt. Wenn auch die Hagap ihren Vortragsstand an seefahrenden Schiffen (1,1 Millionen Br.-Reg.-To.) noch lange nicht erreicht hat, steht sie gleichwohl schon wieder an der Spitze aller Reedereien der Welt. Auch der Norddeutsche Lloyd, der vor dem Kriege mit 753 000 T. die zweitgrößte Reederei der Welt war, wird in nicht mehr ferner Zeit die dritte, vielleicht sogar die zweite Stelle einnehmen. Unter den Neubauten des Norddeutschen Lloyd, der mit dem „Columbus“ (32 354 To.) das größte deutsche Schiff besitzt, befinden sich zwei Schiffe von je 46 000 To. Damit werden zwei neue Ozeanriesen geschaffen, die nicht mehr weit hinter den berühmten Hagap-Dampfern der Vorkriegszeit zurückstehen.

Warum soll man fremde Sprachen lernen? Weil es gut ist, im Existenzkampf vor anderen etwas voraus zu haben! Weil die Kenntnis fremder Sprachen den Gesichtskreis erheblich erweitert, die Urteilskraft schärft! Sprachunterricht erfordert heute nicht einmal größere Gelbtausgaben: Die Methode Loussaint-Langenscheidt verlangt nur zwei oder drei Mark im Monat von ihren Schülern. Sie ist dazu jedem verständlich, auch ein Sprachschüler ohne bessere Schulbildung lernt mit ihren Lehrbüchern jede fremde Sprache so gründlich, daß er sie bald wie der Ausländer spricht, schreibt und liest. Der Lehrstoff ist sehr interessant: er ist der fremdsprachlichen Literatur entnommen, er schildert Handel und Wandel im fremden Land. Besonders wertvoll aber ist an der Methode Loussaint-Langenscheidt, daß ihre Schüler am Schluß des Studiums eine Prüfung ablegen und ein Diplom über erfolgreiches Sprachstudium erwerben können. Die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, sendet auf Wunsch kostenlos und ohne Verbindlichkeit eine Probelektion jedem, der ihr mitteilt, für welche Sprache er sich interessiert. Benutzen Sie die Gelegenheit und schreiben Sie heute noch!

Kraftstromaustausch Bayern-Preußen. Zwischen dem Bayernwerk, A.-G., München, und dem preußischen Kraftwerk Oberweser ist ein Stromaustauschvertrag auf die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen worden. Die zum Zusammenschluß der beiden Netze erforderlichen Arbeiten, besonders der Ausbau des Umspannwerks Aschaffenburg, sind bereits so weit fortgeschritten, daß mit dem Stromaustausch in den ersten beiden Wintermonaten begonnen werden kann.

Studium des Seefluges. Das Reichsverkehrsministerium hat an der deutschen Seewarte zu Hamburg eine Abteilung „Seeflug“ geschaffen, um die meteorologische Sicherheit der Ozeanflüge zu fördern. Ihr sind die Küstenflugwetterwarten Königsberg, Nordenen, Hamburg und Stettin unterstellt.

Aus dem Reich der Frau.

Klein-Lorle.

Neuglein blau wie Himmelsgrund
und ein fröhlicher Mund
und ein Köpchen semmelblond
das sich in der Sonne sonnt.

Wie das Stimmchen klar und rein
ist ihr kleines Herzlein,
geht sie abends still zur Ruh,
bedenkt den Sauswind ich zu.

Faltet fromm die Fingerlein,
betet — erstens kann's nicht sein —
„lieber Gott, ach mach mich fromm,
daß ich in den Himmel komm.“

Zu dir lieber Jesu Christ,
wo das Brüderlein nun ist!“

„Warum nahm er's uns denn fort?“
war der Kleinen letztes Wort.

Und der Abendsonnenschein
flutet golden nun herein,
sprach die Kleine noch so viel,
Sandmännchen kommt doch zum Ziel.

Warum nahm er's uns denn fort? —
still bin ich und sag kein Wort,
tausend Wünsche trug die Nacht
bis hinaus zur Sternenspracht.

Hat's der Herrgott doch gehört?
ach, was hat er ihr befohlen,
sieh, aus sei em Tuchewimmel,
lacht Klein-Brüderlein vom Himmel!

Hugo Pfaff, Hörder Verein.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Die Aufbewahrung des Obstes.

Der reiche Segen, den der Herbst uns spendet, soll auch für fernere Tage aufbewahrt werden. Auch in des Winters rauhen Zeiten überkommt einen die Lust, einen Apfel, eine Birne zu genießen. Der reicher halt Entree, wenn das Obst sich nicht gehalten hat, wenn es in Faulnis übergegangen ist. Handelt es sich um Früchte, die fähig sind, zu überwinden und nicht mehr zu verwenden sind, so trägt der Besitzer selbst die Schuld. Er hat manches außer acht gelassen, was er hätte beachten müssen. Auch hier bestätigt sich oft das Wort: kleine Ursachen, große Wirkungen. Hier sollen nun einige Winke festgelegt werden, die beachtenswert sind, um sich eine fast baumfrische Frucht aufzubewahren. Als Aufbewahrungsort eignet sich in den meisten Fällen der Keller. Doch ist Voraussetzung, daß derselbe nicht zu trocken und nicht zu feucht ist. Nachdem die Früchte bei trockenem Wetter mit der größten Vorsicht, um jede Beschädigung zu vermeiden, vom Baum abgenommen sind, bringt man sie in den vorgesehenen Raum. An regnerischen Tagen, da man seine Arbeitstrait dem Garten nicht widmen kann, hat man sich bereits ein Gestell bereitet, oder, wenn man schon Besitzer eines solchen ist, das alte, wenn erforderlich, auf Grund des Nachregens ausgetauscht. Die Früchte werden nun vorsichtig nebeneinander auf die Gesteine gelegt. In dem Raum sollen Kartoffeln, Gemüse, Rase, Sauerraut usw. nicht untergebracht sein, da das Obst sehr empfindlich ist und leicht fremde Gerüche annimmt.

In der ersten Zeit schmilzt das Obst beträchtlich, so daß die Atmosphäre feucht ist. Es ist daher anzuraten, die Luft öfters zu erneuern, damit die Früchte vollkommen trocknen können. Hierbei ist aber jegliche Zugluft zu vermeiden. Die Fenster sollen möglichst bis Eintritt des Frostes stets geöffnet sein. Des öfters prüfe man, ob sich nicht angefaulte Früchte finden. „Ein fauler Apfel stinkt den anderen an.“ Man hüte sich jedoch, das Obst zu sehr zu durchwühlen, da man dann mehr Schaden anrichtet als Nutzen stiftet. Ueberhaupt ist jede Berührung von Nachteil. Das Obst soll, soweit es angängig ist, auf demselben Platz liegen bleiben. Der Raum selbst soll dunkel sein. Nicht nämlich fördert die Fäulnis des Obstes, ebenso auch die Wärme. Welche Temperatur soll nun im Lagerraum angetroffen sein? Am zuträglichsten ist ein Wärmegrad, der zwischen 1—5 Grad Celsius schwankt. Diese Temperatur muß jedoch gleichmäßig am Ort verteilt sein. Das Obst ist instände, 1—3 Grad Kälte auszuhalten. Die Temperatur kann der Frucht nicht viel Schaden zufügen, da die Haut eine Fettschicht ihr eigen nennt, die ein vorzügliches Schutzmittel darstellt. Um genau den Wärmegrad feststellen zu können, ist es empfehlenswert, einen Thermometer im Aufbewahrungsraum aufzuhängen. Ist der Winter einmal sehr streng und tritt die Quecksilberjähle unter Null, so bedede man das Obstfeld mit Säcken, Tüchern, wollenen Decken, Stroh und dergleichen mehr. Ist einem nun das Unglück begegnet, erfrorene Äpfel oder Birnen in seinem Keller zu beherbergen, so lasse man sie ruhig liegen, bis sie von selbst wieder auftauen.

Sind die Schätze, die man aufgespeichert hat, aufgebraucht, so unterziehe man den Keller einer gründlichen Lüftung. Das Bestreuen der Wände mit Kalk ist sehr am Platz.

Zum Schluß sei noch auf ein Aufbewahrungsverfahren aufmerksam gemacht, das den Vorzug hat, den feinen Geschmack, das Aroma und die Farbe zu bewahren. Man nimmt eine Tafelforte, die vollkommen ausgereift ist, und bringt sie in ein Gefäß, das luftdicht abschließt. Nach langer Zeit noch sind die Gefangenen in einem Zustande, daß man seine helle Freude daran hat. Ein angestellter Versuch wird das Gesagte vollauf bestätigen. Durch diese Art und Weise der Aufbewahrung könnte man die Haltbarkeit des Obstes noch länger hinauszuziehen als bei der üblichen offenen Aufbewahrungsweise.

In kurzem Rahmen sind Mittel und Wege gewiesen worden, wie man den Obstertrag des Gartens lange weile „frisch“ erhält. Welchen Wert das frische Obst hat, welchen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Menschen, kann man am deutlichsten aus den zahlreichen medizinischen Gutachten ersehen, die insgesamt sich im Preise des Obstes ergeben. Es dient dem Kranken mit als Brücke zur erwünschten Genesung, dem Gesunden als Erquickung und Stärkung! R. Wigel.

Werks-Allerlei.

Lupus-Bekämpfung.

Der Magistrat der Stadt Dortmund — Gesundheitsamt — gibt folgendes bekannt:

„In Münster hat sich ein Westfälischer Verein für Lupusbekämpfung gebildet. Der Verein erstreckt seine Tätigkeit über ganz Westfalen. Der Lupus, vollständig die „freilebende Flechte“ genannt, ist eine tuberkulöse Erkrankung der Haut, die ihren Lieblingssitz im Gesicht hat. Durch eine solche Lupuserkrankung kann es zu großen Verstümmelungen und Verunstaltungen im Gesicht kommen. Damit Befallene sind zwar nicht arbeitsunfähig, sie finden jedoch nirgends Anstellung, da sie ihres Aussehens wegen niemand anstellen will. Arbeitskollegen meiden die Unglücklichen, da sie die Ansteckung befürchten. Und doch ist die Krankheit heilbar, wenn die Kranken nur frühzeitig die Behandlung aufnehmen und sie geduldig durchführen. In vielen Fällen scheitert die oft langwierige Behandlung an der Aufbringung der erforderlichen Mittel. In solchen Fällen will der Westfälische Verein für Lupus-Bekämpfung eingreifen. Er gewährt auf Antrag unbemittelten Lupuskranken Kurzusätze in Höhe von einem Drittel der Kosten. Lupusranke erhalten nähere Auskunft und Rat bei der Fürsorgestelle für Lungenkranke, Dortmund, Kapellenstraße 7.“

H—Krankenliste.

Abwesende Kassenärzte.

Herr Dr. Westermann, Dorstfeld, ist vom 26. September bis 8. Oktober verreist. Er wird in seiner Wohnung vom 26. September bis 2. Oktober von Herrn Dr. Staupendahl und vom 3. Oktober bis 8. Oktober von Herrn Dr. Steindl vertreten.

Herr San.-Rat Dr. Kleffmann ist vom 3. bis 9. Oktober verreist. Er wird von Herrn Dr. Scherer, Westerblickstraße 72, vertreten.

Herr San.-Rat Dr. Beitter hat am 1. Oktober seine Tätigkeit als Kassenarzt wieder aufgenommen.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 7. 9. Friedhelm Franz — Franz Prenzlowski, Brüdernbau; 15. 9. Gustav — Gustav Meyerling, Brüdernbau; 15. 9. Bodo Ewald — Ewald Clasen, Masch.-Betr. Feinwalzwerk; 15. 9. Horst Hermann — Friedrich Altenau, Preßwerk; 16. 9. Heinrich — Wilhelm Sandrod, Wagenbau; 18. 9. Werner — Friedrich Düsterhaus, Kleinbau; 20. 9. Günther Heinz August — Franz Lenze, Martinwerk; 17. 9. Günter Franz Berthold — Walter Red, Brüdernbau; 20. 9. Karl Günter — Paul Drilling, Masch.-Betr. Grobwalzwerk; 21. 9. Gerhard Karl Friedrich — Wilhelm Beder, Martinwerk; 22. 9. Robert Richard — Robert Markner, Brüdernbau.

Eine Tochter: Annesore Martha — Georg Stoll, Hochofen; 17. 9. Karoline Amalie Christel — Karl Unterste Wilms, Abj. Walzwerk 1; 19. 9. Erna Hildegard — Ferdinand Dierks, Brüdernbau; 21. 9. Lijette Rosa — Ferdinand Berwald, Hochofen.

Sterbefälle.

23. 9. Johann Jahnberg, Weichenbau.

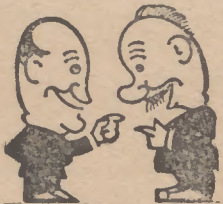
Gut erhaltener
Sitzlegewagen
zu verkaufen.
Zu erfragen
Elemenstr. 1 II. Etg.
rechts.

Gut erhaltener
Bromenadenwagen
billig zu verkaufen.
Mallindrodtstr. 333 IV
rechts.

Kranken-Unterstützungs-Verein
Dortmunder Union.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Zahltag am 15. 10. ds. Js. wegen Renovierung des Lokals Rheinischestr., ausfallen muß. Zahltag im Oktober sind der 1. und 29. Oktober.

Der Vorstand.



**Nähmaschinen
Fahrräder, Herde**
nur erstkl. Marken. Langjähr.
Garantie. Geringe An- u. Abzahl.
NEU AUFGENOMMEN:
GRAMMOPHON
PARLOPHON / NEOPHON
Orlow-, Vox-Apparate sowie
sämtliche Zubehörsätze. Reich-
haltig. Plattenlager. Bequeme
Zahlungserleichterung.
ERGER / HÖRDE

Wohnungstausch!
3-Zimmerwohnung,
in besserem Hause,
Nähe Möllerbrücke-
abgeschl., m. Speise-
kammer, Balkon, eig.
Klosett, Gas- u. elektr.
Licht etc. Friedens-
miete ca. RM. 40,—
an kleine, nachweis-
lich propp. Familie
Wohnung muß ganz
renoviert werden.
Schriftl. Ang. unt.
P. B. 100 Lit. Büro.

**Schöne
3-Zimmerwohnung**
gegen eine größere
Wohnung (a. Werts-
wohnung) zu tausch.
gesucht.
Berghofen,
Hörderstr. 105 II.

Ein fast neuer,
eichenelastriener
Wasserschiff m. Spiegel
u. 1 Herrenfahrrad
fast neu, Renner,
billig zu verkaufen
H. Michalat,
Rheinischestr. 209 a.

Wertsangehöriger
erteilt
Nachhilfe-Stunde
in Deutsch, Franzö-
sisch, Rechn., Mathe-
matik usw. gegen
billigste Berechnung.
Schriftl. Angeb. unt.
W. S. 1250 an das
Lit.-Büro.

Ein gebrauchter
Krankensstuhl
zu kaufen gesucht.
Werksruf 674.

**Abgeschlossene
2-Zimmerwohnung**
a. d. Union gegen
3 Zimmer zu tausch.
geucht, auch Man-
sarde. Freien Um-
zug und kleine Ver-
gütung.
Ang. unt. G. S. 10
a. d. Lit. Büro.

Elektr. Herron- und
Gß-Zimmer-Lampe
owie zwei Decken-
beleuchtungen billig
zu verkaufen.
Olgastr. 28 II.

Billig zu verkaufen:
1 kl. Zimmerofen,
Vertikow, gr. Spiegel
und Teppich.
Berghofen, Köln-
Berlinerstr. 28.

Gänsefedern
füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

**Küchen
Schlafzimmer**
liefert auf
Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8-10.

GALLUSCHKE färbt, wäscht, reinigt alles.

Gegründet 1873 — Läden überall

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmersraße 19 und 19a.

Die Zeitschrift

„Das Werk“

für September ist eingegangen
und kann bei der Abt. H-Bücherei
abgeholt werden.

H-Bücherei.

Matratzen - Auflagen



aus eigener Fabrikation
**ohne Zwischenhandel, direkt
an Private, gar. la**

Lieferr. frei Haus m. eig. Auto. Auf Wunsch
Vertreterbesuch. Teilzahlung gestattet.

Schieke, Langestr. 13 1/2
Ruf 6972. — Kein Laden.

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an
**Leder u. Gummi sowie
sämtl. Schuhmacher-
bedarfsartikeln** gut u.
billig **nur**

Kesselstraße 34

Auf Teilzahlung



erhalten Sie bei 1/10 An-
zahlung und wöchentl.
Raten von Mk. 4.— ein

**FAHRRAD
NÄHMASCHINE
SPRECH-APPARAT**

ab Fabrik-Lager, bei

WILHELM REHBEIN

G.m.b.H., Dortmund
Rheinische Straße 51 1/2
Einfahrt! Kein Laden!

Werkschachverein



Übungsabend jeden Montag
von 8-10 Uhr abends im
Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!



In der Werkstat, auf dem Hader,
kriemt man stets nur
Hanewader.

den seit 110 Jahren beliebten Kau-
tabak der Firma G. H. Hanewader
in Nordhausen. Er ist aus Edel-
material, nämlich ausgesuchten
Reinichblättern, hergestellt und
alle Kenner schätzen ihn.
Werken Sie sich: „Hanewader“!

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-
Konsum-
Anstalt

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

In beiden Verkaufsstellen liegen
zum Verkauf:

sämtliche Kolonial-
und Fleischwaren

wie

Landleberwurst, Kalbsleberwurst, Plockwurst, Cer-
velatwurst, Mettwurst, Halberstädter Würstchen in
Dosen zu 5 Paar, Frankfurter Würstchen in Dosen
zu 5 Stück usw.

Die Rückvergütung für das letzte
Halbjahr betrug 10%.

Gebrannter
Kaffee zu:

Mk. 3.-; 3,70;
4,20 das Pfund.